

können, daß sich die Stellen, an denen die weißen Flecken an den Steuerfedern normal gefärbter Stücke ausgebildet sind, auch hier rein weiß von dem sehr zarten weißlichen Silbergrau abheben. Wenn der Vogel zwischen den dunklen Kronen der Dammbäume und mir hindurchschoss und somit die Wirkung des Gegenlichtes ausgeschaltet war, schien über die Flügel ein ebenfalls sehr zarter hellbräunlicher (am besten mit „isabellfarben“ zu bezeichnender) Schimmer zu verlaufen.

Ueber die Farbe der Augen kann ich keine genauen Angaben machen. Keinesfalls habe ich sie rot oder auch nur rötlich scheinen gesehen, sie gaben mir vielmehr den Farbeindruck normaler. Sie können vielleicht eine Kleinigkeit heller gewesen sein. Anscheinend handelt es sich demnach nicht um einen Vollalbino.

Von Anglern, die an Sonntagen überall am Wartheufer anzutreffen sind und die ich auf den Vogel aufmerksam machte, erfuhr ich, daß das Stück seit etwa 8, bestimmt seit 6 Tagen anwesend sei. Zu meinem Bedauern war es mir nicht möglich, in den folgenden Tagen wieder Nachschau zu halten, um nähere Feststellungen über die Aufenthaltszeit herbeizuführen. Solche durch auffallende Farbkennzeichen ausgezeichnete Stücke erleichtern derartige Beobachtungen, da sie aus den übrigen Vertretern der Art sofort herauszukennen, gleichsam „markiert“ sind, sofern man unterstellen kann, daß die abnorme Zeichnung nicht auch ein abnormes Verhalten des Tieres als Subjekt bedingt oder etwa ein Abbeißen oder Abschlagen bei den anderen hervorruft. In diesem Falle schien mir der Vogel von den übrigen als durchaus gleichberechtigt angesehen und behandelt zu werden und auch sonst, abgesehen von der Färbung, sich nicht anders zu verhalten.

Den Baumfalken traf ich in der Nähe des Beobachtungsplatzes erst am 1. 9., ohne allerdings in der Zwischenzeit die Stelle aufsuchen zu können. Es wäre mir interessant gewesen, zu beobachten, ob ein derart auffallendes Stück eher angegriffen worden wäre als ein normales, da doch wohl anzunehmen ist, daß im Freilande die Weißslinge dem auf sich bewegende Beutestücke achtenden Raubvogel auf größere Entfernung sichtbar werden und ihm gegebenenfalls eher zum Opfer fallen als die anderen.

Der Hausstorch in Franken.

Von Fr. Freiherr von Bibra, Adelsdorf, Ofr.

Die Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern bringen in Band XXI, Heft 3 einen Artikel von Herrn Oskar Zielke-Berlin „Drei Wochen Ornithologie in Mittel- und Oberfranken und in der Oberpfalz“. Zielke findet hier „die geringe Zahl von Fällen, in denen man vom Fischreihler und selbst vom Hausstorch Kunde erhielt, erstaunlich“. Er sagt weiter „Mäusebussard und Turmfalke waren die einzigen Arten (von Raubvögeln), denen man öfter begegnete“.

Was den Fischreiher anbelangt, muß ich Herrn Zielke leider recht geben. Man sieht den Reiher zwar noch an den Weihern südlich von Lauf und Weppersdorf, aber Brutvogel ist er nicht mehr. Ist ja doch auch der Horst im Schofsbachwald östlich von Windsheim seit 1936 aufgegeben. An Raubvögeln beobachtete ich den Fischadler an den Dechsendorfer Weihern und an jenen nördlich von Aisch des öfteren. Hühnerhabicht und Sperber konnte ich sogar in unserem Garten feststellen.

Und nun zum Hausstorch. Er gehört zu meinen ersten Jugenderinnerungen. Seit fast 70 Jahren kenne ich das Storchennest mit seinen Bewohnern auf dem Gutshofe in Adelsdorf an der Aisch in Oberfranken. Ich sah bald auf den unterdessen abgebrannten Scheunen des v. Crailsheim'schen Schlosses Neuhaus ein Storchennest und hörte, daß auch noch andere Nester in der Nähe zu finden seien.

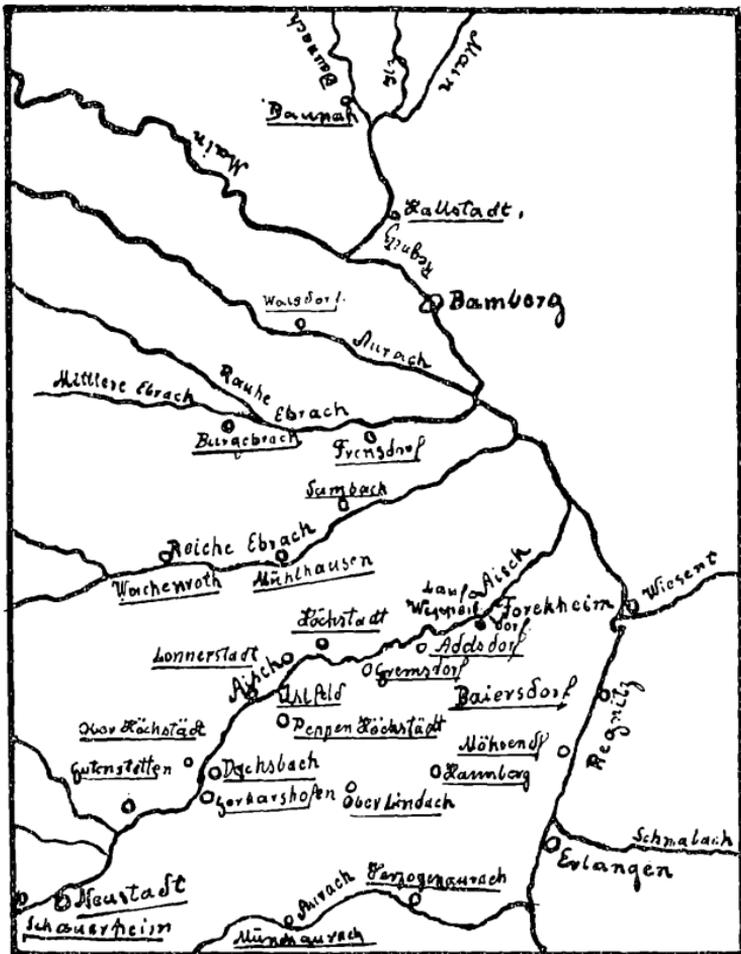
Der Artikel von Herrn Zielke veranlaßte mich, mich zuerst an jenen Herrn zu wenden, der bei uns seit einigen Jahren die Beringung der Jungstörche vornimmt, an Herrn Oberförster Bomhard in Walsdorf über Bamberg. Von ihm erhielt ich — neben interessanten persönlichen Beobachtungen — ein Verzeichnis jener Orte, in welchem er die Beringung der Jungstörche in diesem Jahre — 1939 — vornahm. Da nach dieser ersten Mitteilung die Storchennester so gut wie ausschließlich nur entlang der Flusläufe zu finden waren, dagegen das große Karpfen-Weihergebiet südlich Höchststadt an der Aisch, gegen Herzogenaurach-Dechsendorf zu, frei von solchen war, wandte ich mich an zwei Herrn mitten in diesem Gebiete, an den Lehrer Geiger in Haunberg und den Bürgermeister Pfannmüller in Boxbrunn, mußte aber von diesen erfahren, daß in diesem ganzen Gebiete tatsächlich nur ganz vereinzelt Storchennester vorhanden sind. Sollten vielleicht Karpfenzüchter und Hausstorch nicht Gutfreund sein?

Wenn wir nun die Lage der Ortschaften mit Nestern des Hausstorches auf der Karte — siehe Skizze — ansehen, so finden wir nördlich von Bamberg zwei, eines in Hallstadt, etwa dort, wo Regnitz und Main sich vereinigen, das zweite in Baunach, an der Mündung des gleichnamigen Flusses ebenfalls in den Main. Dann folgt nach Süden Walsdorf in Aurachtale, Burgebrach und Frensdorf im Tale der Rauhen Ebrach und Wachenroth, Mühlhausen und Sambach im Tale der Reichen Ebrach. Nun kommen wir zur reichsten Ausbeute, zum Aischgrunde. Ganz oben, im Quellgebiete des Flusses, in Windsheim, sehen wir auf der Hospital-Kirche ein Storchennest, ein zweites finden wir in Ipsheim auf der Ueberlandzentrale — Nachrichten, die ich Herrn Pfarrer Hennig in Lenkersheim verdanke. Es sind dies die letzten Reste einer ehemals stärkeren Kolonie. Selbst Windsheim ist nicht mehr ganz sicher, das Nest stand i. J. 1936 leer, wie Herr Studienrat Hossäus in Windsheim mir mitteilte, war aber in den letzten Jahren wieder regelmäßig besetzt. In Lenkersheim, östlich von Windsheim, machten Störche in den letzten Jahren einmal den Versuch, auf dem Kirchendache sich niederzulassen. Doch, obwohl sofort ein Rad zu ihrer Bequemlichkeit

auf dem Dache angebracht wurde, blieb es bei dem löblichen Versuch, sie verschwanden auf Nimmerwiedersehen.

Erst bei Neustadt kommen wir in das gut besetzte Revier. In Schauersheim, kurz oberhalb von Neustadt, krönt — wie Herr Pfarrer Holzberger dortselbst mir mitteilte — ein alljährlich bezogenes Nest

Storchen-Nester zwischen unterer Regnitz und mittlerem Main.



Maßstab 1:500 000

0 5 10 20 30 km

Ortschaften mit Nestern sind unterstrichen.

das Pfarrhaus. Jetzt folgen Nester in Neustadt selbst, dann in Gutenstetten, Gerhardshofen, Ober-Höchstädt, Dachsbad, Uhlfeld, Lönnerstadt, Grenzdorf und Adelsdorf. Also 11 Nester innerhalb einer Strecke von etwa 30 Kilometern! Es folgt dann das — zweite — Aurachtal

mit Storchennestern in den Ortschaften Münch- und Herzogenaurach und endlich das Regnitztal selbst, mit Nestern in Baiersdorf und Möhrendorf.

Im Innern dieses von Neustadt (bzw. von Schauersheim) — Höchststadt — Erlangen begrenzten Gebietes, das wie schon gesagt, die fränkischen Karpfen in zahllosen Weihern birgt, treffen wir nur noch in den Ortschaften Peppenhöchstädt — nahe der Aisch bei Dachsbach — in Ober-Lindach und in Hannberg je ein Storchennest. Wir konnten sonach innerhalb des Dreiecks Neustadt (Schauersheim)—Bamberg—Erlangen 25 solche Nester feststellen, dann zwei nördlich von Bamberg und zwei in bzw. bei Windsheim. Man kann sonach gewiss nicht sagen, dass in diesem Teile von Franken der Hausstorch selten ist, wo doch im Aischgrunde fast jedes Dorf sein Storchennest hat, an dessen Wohlergehn das ganze Dorf, Jung und Alt, lebhaftes Interesse hat. In Frauenaaurach, bei Herzogenaurach, sammelten sich i. J. 1939 die Störche, sodass am 28. August wie der Fränkische Kurier berichtete — an die 44 Störche gezählt wurden, welche sich am Abend zum Schläfe auf den Dachfirsten und hohen Schlöten niederliessen.

Von seinen eigenen Beobachtungen teilte mir Herr Oberförster Bomhard Folgendes mit: Ich wurde im Herbst 1932 nach Walsdorf versetzt. Im Frühjahr 1934 umkreisten eines Tages 2 Störche mein Forsthaus und machten Anstalten, sich auf dem Kamine niederzulassen. Unter grossen Mühen ist es ihnen gelungen, das Fundament zu ihrem künftigen Neste zu legen. Nun ging es mit Rieseneifer daran, das Nest zu bauen. In diesem Jahre noch konnte ich 3 Jungstörche beringen. Im J. 1935 war das Nest wieder mit 3 Jungen besetzt. Ich dachte, es müsste doch eigentlich interessant sein, wenn auch die anderen Störche in der Umgebung von Bamberg und vor allem im Aischgrund beringt würden. Ich setzte mich deshalb mit der Vogelwarte in Helgoland in Verbindung und liess mir eine grosse Zahl von Beringungs-Ringen zuschicken. So war es möglich, i. J. 1936 in verschiedenen Ortschaften 30 Jungstörche zu beringen.

Im J. 1937 wurde der Beringungskreis erweitert, sodass im Ganzen 41 Jungstörche beringt wurden. Unter 26. Oktober erhielt ich von der Vogelwarte die Mitteilung, dass der von mir unter 18. 6. 1935 in Baiersdorf mit Ring Nr. 224 810 versehene Jungstorch Anfang September 1937 in Vitnyad Kt. Sopron in Ungarn gefunden wurde. Im J. 1938 konnte ich wieder 41 Jungstörche beringen. In diesem Jahre erlebte ich es, dass in Höchststadt einer der alten Störche auf dem Nestrande sitzen blieb und es sich ruhig gefallen liess, wie eines der Jungen nach dem anderen aus dem Neste gehoben und beringt wurde. Ja der alte Storch liess es zu, dass man den Ring an seinem Ständer herumdrehte um die Nr. abzulesen. Es war also ein Storch, der die Gefährlosigkeit des Beringens schon kannte. Dieser Storch mit Ring wurde in Höchststadt seit d. J. 1934 beobachtet. Er war also standorttreu geblieben. Wie mir auf Anfrage die Vogelwarte mitteilte, handelt es sich um einen Storch, der i. J. 1929 im Malschwitz Bez. Bautzen mit Ring 205014 versehen worden war.

Es sei noch bemerkt, daß in einem Neste gewöhnlich 3 oder 4 Jungstörche zu finden sind. In Adelsdorf und in Windsheim waren i. J. 1939 je 5 Junge im Neste. In besonders warmen Sommern glaube ich beobachtet zu haben, daß ein Junges nicht aufkam. Ich fand es tot unter dem Nest; ob es herausgefallen ist oder herausgeworfen wurde, kann ich nicht sagen.

Auf ihren luftigen Nistplätzen, zumeist einem Kamine des höchsten Hauses im Ort, sind die Störche auch manchen Gefahren ausgesetzt. So wurde — nach einer Mitteilung des Fränkischen Kurier — durch den Gewittersturm am 30. Juni 1939 das Storchennest auf dem Dache eines Wirtshauses in Möbrendorf bei Erlangen vom Sturme erfaßt. Die Jungstörche wurden herausgeworfen, wobei zwei Tiere den Tod fanden, und ein drittes Tier sein Bein brach. Auch in Baiersdorf wurde ein Storch vom Sturme gefaßt und mit gebrochenem Beine zu Boden geworfen. Ein Sachverständiger in Erlangen hat sich dieser zwei Tiere angenommen. Im Neste in Adelsdorf konnte ich von den 5 Störchen, die bei der Beringung im Neste waren, nach diesem Sturme nur noch 4 beobachten. Besonders durch Sturm gefährdet muß das Nest in Windsheim sein. Dort sind i. J. 1937 zwei Junge erfroren und 1938 kamen alle durch, wenn auch ein Nesthäkchen noch einige Zeit im Nest blieb, als seine 4 Geschwister Anfang August ausflogen.

Das Storchenpaar auf dem Gutshofe in Adelsdorf zog im Jahr 1940 wieder 4 Junge auf, sodafs man sich gewifs nicht wunderte, wenn man gleichzeitig 6 Störche im Nest sah. Nun erschienen aber vor einigen Tagen sieben Störche im Nest, ja am 4. August waren neun Störche da. Sechs saßen im Nest, drei auf dem ganz nahen Kirchendach. Nun hatte das Storchenpaar i. J. 1939 vier Junge, von denen aber eines bei einem Sturme zu Grunde ging. Man wird annehmen dürfen, daß die drei überlebenden Jungen sich wieder bei ihrem alten Neste einfanden und da dies für alle drei nicht mehr Platz bot, auf dem Kirhdach sich niedergelassen haben, wo sie auch vergangenes Jahr so oft gegessen haben.

Etwa am 15. Mai 1940 erschienen beim Dorfe Medbach, das am linken Ufer der Aisch zwischen Höchststadt und dem Dorfe Aisch liegt, 15 bis 18 Störche und kreisten den ganzen Tag über dem Dorfe. Am nächsten Tage waren nur mehr zwei Störche da, die sofort begannen, auf dem Kamine des neuen Wirtshauses ein Nest zu bauen. Für Medbach war dies etwas Neues, sodafs die Tiere genau beobachtet wurden, zumal dies sehr gut möglich war. Die Störche kamen zuerst mit Lehm oder feuchter Erde und breiteten diese auf dem Kamine aus. Dann kamen sie mit „Prügel“, wie die Beobachter erzählen, mit Aststücken, etwa einen Meter lang und gut daumenstark und legten diese, eines neben das andere quer auf den Kamin. Dann kamen sie mit kleinem Astzeug und füllten die Zwischenräume zwischen den größeren Aesten aus. Jetzt begann der eigentliche Nestbau, der in drei Tagen fertig war. Schon am vierten Tage saß die Störchin.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [3_4](#)

Autor(en)/Author(s): Bibra Fr.

Artikel/Article: [Der Hausstorch in Franken 141-145](#)